

## Bücher

### Gewichtig und unentbehrlich

**Bernhard Billeter:** Bachs Klavier und Orgelmusik. Amadeus Verlag, Winterthur, 2010.  
805 Seiten. Best.-Nr.: BP 2187 · ISBN 978-3-905786-09-5 · CHF 96.– / EUR 68.–

Eigentlich ist die Besprechung dieses umfangreichen Buches nach stundenlanger Lektüre rasch geschrieben: Das muss man einfach haben, und zwar nicht nur im Büchergestell, sondern zur Hand, auf dem Schreibtisch, neben dem Cembalo, auf der Orgelbank. Eindrucksvoll, was Billeter in Jahren des Forschens, Spielens, Lehrens und Reflektierens zusammengetragen hat, wohltuend, in welcher souveränen und unaufgeregter Weise er die manchmal in der Bach-Forschung heftig bis giftig umstrittenen Punkte behandelt, hilfreich, wie er auch weniger bekannten Werken seine sorgfältige Aufmerksamkeit zuwendet, pädagogisch geschickt die vorausgenommene Diskussion über die Fragen der Aufführungspraxis, von der Raumakustik über Instrumente, Registrierungen, Stimmungen, Artikulation, Tempo, Agogik und Verzierungen bis zu den verschiedenen Ausgaben.

Eine lange Reihe von Einzelthemen und -feststellungen verdienten eine ausführlichere Darstellung; wir beschränken uns auf einige Hinweise. Da hebt Billeter im erwähnten ersten Teil Punkte hervor, die eigentlich bekannt sind, die aber manchmal etwas in den Hintergrund geraten: die Literaturgemeinschaft der «Clavier«-Instrumente, die vor allem für Bachs Frühwerk noch eine erhebliche Rolle spielt, die Entwicklung von Bachs Kompositionsweise zur «Einheit des Affekts», die kurzen Nachhallzeiten in den meisten Räumen, in denen Bach Orgel gespielt hat, die Voraussetzungen für die Registrierung, die einen (zurückhaltenden) Manual- und Registerwechsel nicht so rigoros ausschliessen, wie das in manchen »Schulen« vertreten wurde, die Entwicklung der Stimm-Temperatur auf die gleichschwebende Stimmung hin, die Nichtidentität von »cantabel« und »legato« und vieles mehr.

Die Systematik der Werkbesprechungen folgt danach nicht der Teilung in Orgel- und Cembalowerke (das würde ja der Erkenntnis widersprechen, welche Bedeutung die »Clavier«-Literaturgemeinschaft gehabt hat), sondern diese sind eingebettet in die biografischen Kontexte: frühe Werke bis 1708, Weimarer Werke 1708-1717, die Kapellmeistertätigkeit in Köthen 1717-1723, die erste und mittlere Leipziger Zeit 1723-1738 und die letzten zwölf Jahre.

Zwischen die Beschreibungen und die Interpretationsvorschläge sind verschiedene Exkurse eingefügt, so besonders umfangreich zur Geschichte und Analyse der Fuge (S. 218-240) oder knapp zur Zahlensymbolik (S. 336-338) und zur Tonartencharakteristik (S. 499f). Das Kapitel über die „Kunst der Fuge“ (S. 687-715) ergäbe für sich allein schon eine kleine Monografie, und zu anderen Werken und Werkgruppen finden sich immer wieder höchst interessante Hinweise, Korrektur- und Interpretationsvorschläge, die wir an dieser Stelle jetzt der Neugier der Leserinnen und Leser anheimstellen wollen.

Respekt und Dankeschön, Herr Kollege!

*Andreas Marti*